



Fig. 196.  
Römischer Quaderverband.

In der Renaissance ist man an ein und demselben Bauwerke von der grössten Rustika bis zu der feinsten Flächenbearbeitung der Mauer übergegangen und zwar in der Weise, dass man mit der rohen wuchtigen Form unten begonnen, mit der feinen oben aufgehört hat.

#### Das Sockelgesimse.

Der Sockel, der Unterbau des Gebäudes dient dazu, demselben eine breite, feste Unterlage zu geben, die sowohl aus konstruktiven, wie aus ästhetischen Rücksichten geboten ist. Er schliesst in der Regel in der Höhe des inneren Fussbodens ab. Das Gebäude soll wie ein Baumstamm sich an der Erde allmählich verbreitern, fest mit dem Grund und Boden verbunden sein, gleichsam auch aus diesem herauswachsen. (Der geradlinig in der Erde verschwindende Blumenstock erscheint immer nur eingesteckt, der nach unten dünner werdende Fuss des Möbels macht stets den Eindruck des Transportabeln.)

Die einfachste Form des Sockels wird durch die Terrasse oder den als stufenförmigen Aufbau stilisierten Hügel gebildet, wie dies bei den griechischen Tempeln der Fall ist. Nähern sich diese Absätze oder Vorsprünge mehr der Vertikalen, so dass die Ausladungen kürzer werden als die Auftritte einer Stufe, so sind dieselben oben abzuschrägen, um das Regenwasser vom Gebäude abzuführen. An diese Stellen, die konstruktiv notwendig sind, schliessen sich die symbolischen Einzelformen der Profile an, Fig. 197. Alle diese Formen liegen in der schrägen, durch die Konstruktion vorgezeichneten Richtung und zeigen alle den Ausdruck des Tragens in kräftigerer oder weicherer Form.

Der Sockel kann aber auch eine grössere Selbständigkeit gegenüber der Mauer erlangen, er kann in sich selbst wieder, wie die Mauer, dreiteilig gegliedert, sozusagen mit einem Fuss und Kapital versehen werden. Der Sockel erhält dann oben eine vortretende Platte, welche der Wasserabführung halber oben abgeschragt, unten unterschritten wird.